

»Nichts aber! Komm her, Max, und begrüße den Herrn Kantor. Und bring ihm noch ein Bier. Auf meine Rechnung.«

»Dank, Dank, Herr Wirt, aber ich muss auch wieder zurück nach Riesa kommen. Das Bier könnte mich vom rechten Weg abbringen.«

»Keine Sorge, der HERR wird schon auf Sie Acht geben. Bier ist Stärkung. Also, zum Wohl!«

»Zum Wohl!« Kantor Lohmann leerte auch den zweiten Krug und nahm sich vor, bei Gelegenheit mit Frau Anna zu reden. Wegen Max.

Draußen hielt der Winter das Land in eisigem Griff. Zwei kindliche Köpfe erschienen vor dem Fenster der Gastwirtschaft. Es waren Johannes und Gottfried, die Söhne von Max'

zweiten Patenonkel, des Schiffers Johann Christian Raffs. Max öffnete das Fenster einen Spalt.

»He, Specki, kommst du mit Eislaufen? Unser Vater hat uns aus Fassbändern Kufen gebaut, die man unter die Schuhe binden kann.«

»Ein andermal«, gab Max zurück. »Muss helfen.«

»Aber es sind doch gar keine Gäste da«, stellte Johannes fest.

»Mutter will nicht, dass ich aufs Eis gehe. Seit der Junge des Gutsgärtners vor ein paar Jahren eingebrochen und ertrunken ist, verbietet sie es.«

»Dann rodeln wir eben. Drüben auf der Anhöhe liegt genügend Schnee. Gottlieb holt ein Brett aus dem Schuppen.«

»Nee, nee, lasst mal. Ich hab wirklich keine Zeit.«

Enttäuscht zogen die beiden ab. Doch sie hatten sich noch nicht weit vom Gasthaus

entfernt, als sie Max entdeckten. In eine dicke Jacke gehüllt, stapfte er mit gesenktem Kopf durch den Schnee.

»Wo will er denn hin?« wunderte sich Gottlieb. Die beiden versteckten sich hinter einem Baum und beobachteten Max. »Der hat doch was vor.«

»Vielleicht will er nichts mehr mit uns zu tun haben«, mutmaßte Johannes.

»Unsinn! Max ist nicht so. Im Sommer spielt er doch auch mit uns, wenn ihn sein Stiefvater lässt.«

»Und gewinnt immer beim Kirschkernspucken. Da, schau, er geht zum Lehrer.«

»Was will er denn da? Der Kabisch will doch nicht, dass Max die Schule besucht.«

»Na ja, 's ist eben der Stiefvater. Warum sollte er auch? Wir gehen ja auch nicht hin...«

»Stimmt! Statt uns vom alten Drombusch verprügeln zu lassen, sollten wir lieber zum

Eislaufen gehen.«

Max bekam von all dem nichts mit. Schnurstracks eilte er zu dem kleinen, etwas verfallen wirkenden Haus hinter den Wirtschaftsgebäuden des imposanten Herrenhauses. Der Dorflehrer Drombusch lebte hier in ebenso bescheidenen Verhältnissen wie seine Schüler, die er in dem kleinen Raum neben seiner Kammer unterrichtete. Doch im Sommer kamen nur wenige Knaben zum Unterricht. Die meisten mussten auf den Feldern helfen, Schiffersöhne fuhren oft auf den Kähnen mit. Und auch im Winter verirrten sich kaum Kinder in sein Haus. Die wenigsten konnten das Schulgeld bezahlen.

»Was willst du?« Drombusch blickte Max aus zusammengekniffenen Augen durch seine verbogene Nickelbrille an. Sein abgewetzter Gehrock glänzte.

Verlegen blieb Max an der Tür stehen. »Ich

wollte Sie fragen, ob ich ... ob ich etwas zuhören darf.«

»Kannst du Schulgeld bezahlen?«

Max schüttelte verzagt den Kopf.

»Dann verschwinde! Ich muss ja auch irgendwie überleben«, knurrte der Lehrer. Er schlurfte zum Tisch, wo sich abgegriffene Bücher stapelten.

Max starrte auf den gebeugten Rücken des Lehrers. Neben den Büchern lag eine Weidenrute. Unfolgsame Schüler wurden damit gezüchtigt. Aber es gab keine Schüler.

»Du bist ja immer noch hier.« Drombusch sah aus wie eine der Krähen, die auf den verschneiten Feldern mit eingezogenem Kopf hockten.

Max zeigte mit dem Finger auf die Bücher.
»Darf ich mir eins ausleihen?«

»Das sind kostbare Bücher! Was denkst du Bengel dir eigentlich? Du kannst doch gar nicht lesen. Was willst du damit?«